

Berichte	Bd. 92, H. 3/4, 2018, S. 251–266	Leipzig
----------	----------------------------------	---------

Florian WEBER, Saarbrücken
 Tanja SAUTTER, Oberboihingen

Zwischen dort und hier – eine explorative Annäherung an Landschaftskonstruktionsprozesse bei nach Deutschland Geflüchteten

Between There and Here – Exploring Refugee Landscape Construction Processes

Summary: “Landscape” is – after decades of widespread absence – once more taking on a more significant research profile in German-speaking anthropogeography. However, in contrast to the phase preceding the 1969 Geographentag (Geographers’ Day) in Kiel, the approaches developing today are more strongly theoretical in orientation and constructivist in alignment. The key question here concerns “landscape” as a construct: What meanings are attributed to it? What views and opinions catch on and assert themselves in public (and private) discourse? This is not the same as simply asking: What is landscape and how is it defined? While many aspects of the landscape construct are well documented – for instance the correlations between “scenery” and the energy transition, as well as the perception of “landscape” in different languages and countries – there are other, less frequently analyzed aspects that deserve consideration. For example: How radical changes of location, as experienced by many refugees who migrated to Germany in 2015 and later, affects personal landscape construction processes. This article examines processes of landscape construction in the interface between country of origin and country of arrival in an exploratory and subject-oriented way. In addition, it illustrates methodological and conceptional challenges and points out areas calling for further research.

Keywords: landscape, construction processes, refugees, fragmented biographies – Landschaft, Konstruktionsprozesse, Geflüchtete, fragmentierte Biographien

1 Einführung: Sich verändernde Landschaftskonstruktionen durch Flucht

Fünfzig Jahre nach dem Geographentag 1969 in Kiel sind Forschungsvorhaben zu „Landschaft“ zurück in der deutschen Human-/Kulturgeographie. Allerdings hat sich der Forschungszugang zum einen entscheidend gewandelt, indem verstärkt seit Mitte des ersten Jahrzehnts der 2000er Jahre konstruktivistische

Perspektiven adaptiert wurden (vgl. gerade KÜHNE 2005; 2006): Entsprechend geht es nicht um die Frage, was „Landschaft“ eigentlich sei, sondern wie sie gesellschaftlich hergestellt, mit Bedeutungen aufgeladen und in welchen Zusammenhängen auf „sie“ rekurriert wird (siehe u. a. ASCHENBRAND 2017; FONTAINE 2017; GAILING & LEIBENATH 2010; 2012; KÜHNE 2013; 2019; WEBER 2018). Zum anderen wird „Landschaft“ in der Geographie nicht mehr wie im ausgehenden 19. Jahrhundert als „das Codewort ihres Kern-Paradigmas und ihres Zugangs zur Welt“ (HARD 2002, 172; auch WARDENGA 2002, 8 f.) angesehen – vielmehr ist sie in spezifischen Kontexten relevant. Dies spiegelt sich in umfangreicheren Analysen in Verbindung mit der Energiewende (gerade Windkraft und Stromnetzausbau), Rohstoffgewinnung, Naturschutz und Tourismus oder „Kulturlandschaft“ wider (einführend und weiterführend KÜHNE et al. 2019). Ebenso wurde bereits eingehender ein Abgleich zwischen dem deutschen Terminus „Landschaft“ mit seinen Konnotationen und anderen Sprach- und Raumkontexten vorgenommen, worin sich übergreifende Muster, gerade auch divergierende transnationale Spezifika zeigen (bspw. BRUNS et al. 2015; DREXLER 2009b; GEHRING & KOHSAKA 2007; KÜCHLER & WANG 2009).

Was hingegen bisher kaum aktiver fokussiert wurde, stellen sich verändernde und damit dynamische Landschaftskonstruktionsprozesse im Zuge von Migrationsbewegungen dar. In eher explorativen Studien wird „Landschaft“ als ein wichtiges Medium in Verbindung mit Migration benannt und es deuten sich spezifische Wahrnehmungs-, Identifikations- und Nutzungsmuster an (im Überblick zusammengestellt in BUIJS et al. 2009; vgl. zudem u. a. GENTIN 2011). Diese Aspekte erfuhren nach regionalen Spezifika und Aufenthaltsdauer (siehe BRUNS et al. 2015; BRUNS & KÜHNE 2015; BRUNS & PAECH 2015) unter Berücksichtigung sprachlich bedingter Mehrdeutigkeiten von „Landschaftsbegrifflichkeiten“ (BRUNS 2013; BRUNS & MÜNDELERLEIN 2017; ZHANG et al. 2013) eine weitergehende Beleuchtung, allerdings besteht weiterer Forschungsbedarf zu individuellen Landschaftskonstruktionen ebenso wie zu solchen im Zuge rezenter forciertter Migrationsbewegungen, konkret ausgehend von Flucht und Vertreibung: Die Zahl in Deutschland lebender Personen mit „Migrationshintergrund“ hat in jüngerer Zeit erneut deutlich zugenommen. So etwa erreichte im Jahr 2016 der Anteil ausländischer Bevölkerung mit 10,5% ein neues Maximum seit 1970 (BiB 2019a, o.S.). Während 2012 bis 2014 der Großteil aus europäischen Staaten zuzog, war 2015 mit Syrien, Afghanistan und Irak eine deutliche Verschiebung der dominierenden Herkunftsländer hin zu von „Krieg und Terror“ betroffenen Staaten zu beobachten, die auch 2016 vordere Plätze belegten (BiB 2019b, o.S.). Geflüchtete¹ lassen ein Aufbruchland, u. a. aus Angst vor Krieg, Gewalt, politischen Repressalien, zurück und gelangen in ein Land/Länder, in dem/ denen sie (temporär) bleiben. Eine Reduktion auf die territoriale Komponente des Grenzübertritts nationalstaatlicher Grenzen würde hierbei der Komplexität von Flucht keineswegs ansatzweise Rechnung tragen (allg. einführend bspw. BECKER

¹ Die Herausforderung der Begrifflichkeiten „Flüchtlinge“ oder „Geflüchtete“ ist uns bewusst. Wir nutzen „Geflüchtete“, da zum einen der Terminus „Flüchtlinge“ häufiger politisch instrumentalisiert wird und sich zum anderen mit „Geflüchtete“ das zumindest temporär angekommen zu sein umreißen lässt.

et al. 2018; ETE & FAUSER 2017). Erfahrungen und Erlebnisse fließen ineinander und haben Einfluss auf Aktuelles. Geflüchtete befinden sich entsprechend in einem transkulturellen Übergang (dezidiert ohne dies kulturalistisch zu verstehen, vgl. zur Herausforderung einführend bspw. GLASZE & THIELMANN 2006), der durch Kompartimente des Herkunftskontextes und der aufnehmenden Umgebung beeinflusst ist und vielfältige Umbrüche mit sich bringt. Dies spiegelt sich, so die naheliegende Vermutung, auch in Vorstellungen zu „Raum“ und konkreter „Landschaft“ wider – alleine dadurch begründbar, dass wir unsere „heimatliche Normallandschaft“ bspw. im Urlaub mit jeweilig Erlebtem und Vorstellungen „stereotyp schöner Landschaft“ in Beziehung setzen (hierzu u. a. WEBER 2017). Was passiert damit im Zuge dieses Übergangs und der Auseinandersetzung mit der neuen Umgebung? Welche „Landschaftsvorstellungen“ bestanden und inwieweit werden diese in neue „Landschaftserfahrungen“ eingewoben (wobei sich grundlegend die Frage stellt, ob und wenn ja, welche Begriffe und Assoziationen für „Landschaft“ bestanden)? Ein subjektorientierter und explorativer sozialkonstruktivistischer Zugang wurde von uns im Zuge eines praxisorientierten Vorhabens (dazu Abschnitt 2) ab 2017 mit Olaf Kühne, unterstützt durch Diedrich Bruns und Daniel Münsterlein, gewählt, um erste Erkenntnisse zu diesen Fragen als Grundlage für vertiefende Erhebungen zu generieren.

Der vorliegende Artikel beleuchtet die gewählte Herangehensweise und stellt heraus, wie die Befragten „Landschaft“ zwischen Herkunfts- und Aufenthaltsland Deutschland konstruieren. Ergänzend wird verdeutlicht, welche Herausforderungen sich herauskristallisiert haben, denen in weitergehenden Analysen zu begegnen ist. Eine Zusammenfassung und ein Ausblick ordnen die Ergebnisse auf allgemeinerer, übergreifender Ebene ein.

2 Ein explorativer Zugang zu Raumbiographien von Geflüchteten

Sich „Landschaft“ bei Geflüchteten aus einer sozialkonstruktivistischen Perspektive anzunähern (dazu allg. bspw. KÜHNE 2018; KÜHNE, WEBER & JENAL 2018), bedeutet, danach zu fragen, wie sie „Landschaft“ begreifen, mit welchen Assoziationen sie sie verbinden und was sie in diese ein- und respektive auch ausschließen. Der über einen großen „semantischen Hof“ (HARD 1969; vgl. auch HENDERSON 2003) verfügende Landschaftsbegriff stellt sich international als durch Hybridisierungen und Bedeutungsübernahmen geprägt dar und kann zum „Anker“ einer „transkulturellen“ Annäherung werden (BRUNS 2013; SCHENK 2017, 681). Gleichzeitig ist zu klären, inwieweit Landschaftsbegriffe im jeweiligen Herkunfts- und Sprachkontext bestehen, worin möglicherweise Äquivalente liegen und wie stark Geflüchtete bereits mit dem deutschen Begriff und Konzept von „Landschaft“ nach ihrer Ankunft in Deutschland in Berührung kamen. Allgemeiner rücken so soziale Konstruktionsprozesse mit Raumbezug in den Mittelpunkt der Annäherung, die sich auf Arrangements ausgehend von Elementen des physischen Raumes beziehen und die kognitive, emotionale und ästhetische Bezugnahmen umfassen (IPSEN 2006), über die sich im Vergleich ein Bezug zum deutschen Landschaftskonzept herstellen lässt – um also Übereinstimmungen und Abweichungen aus „deutscher Perspektive“ abzuleiten.

Indem wir bei einzelnen Geflüchteten angesetzt haben, ist der Zugang explizit subjektorientiert ausgerichtet, also auf individuelle Erfahrungen und Landschaftskonstruktionsprozesse hin orientiert. Den Ausgangspunkt bildete ein Modellvorhaben der Raumordnung (MORO) in Kooperation mit dem Verband der Region Stuttgart, in dem im Jahr 2017 u. a. beleuchtet werden sollte, welche Erwartungen Geflüchtete an die Landschaftsplanung stellen (dazu auch JENAL et al. 2019). Hierzu war zunächst erforderlich, genau den Fragen nach Landschaftskonzepten und Landschaftskonstruktionsprozessen nachzugehen, was 2018 weitergeführt wurde. Den Ausgangspunkt bildeten biographisch-episodisch ausgerichtete Interviews (allg. u. a. JAKOB 2013; SCHÜTZE 1983), in denen auf möglichst lange Erzählpassagen abgezielt wurde und die vier zentrale Themenkomplexe umfassten:

1. Welche Landschaftsbegriffe sind bekannt, werden genutzt bzw. welche alternativen Begriffe lassen sich mit „Landschaft“ in Verbindung bringen?
2. Wie wird „Landschaft“ (als kognitiv-emotional-ästhetisch zusammengeschaute „Raumausschnitt“) im Herkunftsland beschrieben, bewertet und mit welchen Bedeutungen versehen?
3. Wie haben die Befragten den Ortswechsel nach Deutschland erlebt? Was ist mit Blick auf neue umgebende „Landschaften“ aufgefallen?
4. Wie wird „Landschaft“ in Deutschland – konkret in Baden-Württemberg im Umland von Nürtingen und Tübingen (dem räumlichen Fokus des MORO-Vorhabens) – konstruiert und gewertet? Auf welche Weise findet eine Aneignung der „neuen Landschaft“ statt? Inwieweit bestehen Bezugnahmen zwischen „dort und hier“ mit welchen Einflüssen auf „Landschaft“?

Die jeweils eigene Biographie – bzw. konkreter die Raumbiographie – erhielt damit eine wichtige Rolle, wobei gleichzeitig darauf geachtet wurde, inwieweit sich über die Interviews erste übergreifende Muster andeuten (hierzu auch KÜHNE & SCHÖNWALD 2015a; KÜHNE & SCHÖNWALD 2015b, 19 ff.). Leitend wurde dabei die Konzeptualisierung, dass Eindrücke um „Landschaft“ mit der Biographie von Personen in Verbindung stehen und Individuelles mit Sozialem interferiert. Insgesamt wurden in der explorativen Herangehensweise zwölf biographisch-episodische Interviews (systematisiert als I1 bis I12) mit Geflüchteten im Alter zwischen 21 und 39 Jahren aus Afghanistan, Irak und Syrien geführt (vgl. Tab. 1)², wobei die ersten drei Gespräche 2017 in der Rückschau eher einen „Testcharakter“ aufwiesen (I10 bis I12) und 2018 durch die gesammelten Erfahrungen mehr Inhalte generiert wurden. Bei den ersten konnte auf einen Doktoranden aus Saudi-Arabien zurückgegriffen werden, der dolmetschte, bei den weiteren wurde eine Verständigung auf Deutsch unter Zuhilfenahme von Übersetzungsprogrammen auf dem Smartphone

² Die Auswahl erfolgte über bestehende Kontakte eines saudi-arabischen Doktoranden zu Geflüchteten, einen Arbeitskreis Asyl und eine Diakonatsstelle für die Arbeit mit Geflüchteten, wobei eine freiwillige Teilnahme eine entscheidende Grundvoraussetzung darstellte. Die Befragten absolvierten Deutschkurse bzw. befanden sich in Ausbildung oder (Vor-)Studium. Die Interviews wurden aufgezeichnet und im Nachgang transkribiert.

angestrebt. Bei Letzteren wurde auch der Versuch unternommen, den Zugang über die Einbeziehung von Fotografien zu ergänzen („*photovoice*“), die die Geflüchteten auf ihrem Handy haben und zeigen konnten (zur Herangehensweise bspw. MÜNDELERIN et al. 2019; WANG & BURRIS 1997). Die Befragten können mit diesem Zugang selbstgewählte Schwerpunkte legen und festlegen, welchen Motiven sie besondere Bedeutung zukommen lassen (vgl. allg. auch HOU 2005; RISHBETH 2013). Der Hintergrundgedanke war dabei, bei sprachlichen Schwierigkeiten über das Bildmaterial einen erleichterten Zugang zu einem in einer Fremdsprache eventuell schwer auszudrückenden Thema wie „Landschaft“ zu erhalten sowie eine vertiefende Beleuchtung von Landschaftsvorstellungen zu ermöglichen. Darüber hinaus wurde in Anlehnung an „*narrative walks*“ als weitere zentrale visuelle Methode angeregt (dazu CARIPIANO 2009; KUSENBACH 2003), die Gespräche im Umfeld von Orten durchzuführen, die für die Befragten in ihrem neuen Lebensumfeld einen zentralen Anlaufpunkt darstellen, um in direkter Konfrontation über „Landschaft“ zu sprechen und ein Stück weit in „Lebenswelten einzutauchen“. In direkter Annäherung kann die räumliche Kulisse der Alltagspraxis mitunter einen leichteren Zugang zu Beschreibungen mit Raum-/Landschaftsbezug ermöglichen (allg. auch BRUNS & MÜNDELERIN 2016; DEAN 2016).

Tab. 1: Übersicht über die geführten Interviews
 Fig. 1: Overview of the interviews

ID	Dauer	Geschlecht und Alter	Wohnort	Art des Interviews	Herkunftsland	Jahre in Deutschland
I1	22:41 Min.	m, 22	Altbach	Indoor	Iran und Afghanistan	7 Jahre
I2	30:56 Min.	m, 25	Nürtingen	Indoor	Syrien	2,5 Jahre
I3	25:34 Min.	w, 21	Nürtingen-Rossdorf	Neckarufer Nürtingen	Afghanistan	2 Jahre
I4	17:06 Min.	m, 26	Neuffen	Café im Stadtmuseum Nürtingen	Irak	2,5 Jahre
I5	22:16 Min	m, 26	Oberesslingen	Merkelscher Park Esslingen	Syrien	3 Jahre
I6	25:35 Min.	m, 31	Oberboihingen	Indoor	Syrien	3,5 Jahre
I7	20:57 Min.	m, 26	Nürtingen	Indoor	Syrien	3 Jahre
I8	14:39 Min.	w, 23	Bodelshausen	Hegelpark Tübingen	Syrien	2,5 Jahre
I9	23:28 Min.	w, 39 m, 20 m, 20	Oberboihingen	Indoor	Syrien	4 Jahre
I10	17:20 Min.	m, 25	Nürtingen	Indoor	Syrien	2 Jahre
I11	17:44 Min.	m, 26	Nürtingen	Indoor	Syrien	2,5 Jahre
I12	10:53 Min.	w, 23	Bodelshausen	Indoor	Syrien	2 Jahre

Die Ausführungen legen bereits nahe, dass der gewählte Zugriff verschiedene Herausforderungen mit sich bringt, die separat dargestellt werden, da sie für weitere Arbeiten hohe Relevanz erlangen. Zuvor werden zentrale Ergebnisse aus der Empirie, systematisiert in Anschluss an die qualitativ-zusammenfassende Inhaltsanalyse nach MAYRING (2008), herausgestellt.

3 Ergebnisdarstellung: Individuelle und sich andeutende vergleichbare Muster in Kopräsenz aus früheren und aktuellen Erfahrungen

Die zwölf Interviews, die initiiert durch das angeführte Modellvorhaben zur Raumordnung im Raum Tübingen-Nürtingen geführt wurden, werden im Folgenden einer individuellen wie übergreifenden Auswertung zugeführt. Mit dem gewählten explorativen Zugang und der einhergehenden begrenzten Fallzahl lassen sich automatisch nur gewisse Tendenzen ableiten, was an dieser Stelle zu betonen ist, um nachfolgend ähnlich gelagerte Muster nicht überzubewerten – vertiefende Analyse stehen noch aus.

Zunächst deutet sich an, dass die neue Umgebung in Deutschland – konkret Tübingen und Nürtingen am Neckar sowie die Schwäbische Alb, und dortige physische Grundlagen um Waldbestände, viel Grün, Fluss und Flussauen sowie eher „pittoreske“ Stadtanlagen mitunter mit Fachwerkhäusern – eine aktive Auseinandersetzung mit der vormals als „normal“ erlebten „Herkunftslandschaft“ zur Folge hat. Es ergeben sich ästhetische Differenzierungen. Zu Bezugspunkten zur Bestimmung der Herkunftskontexte werden in den Interviews Trockenheit, Wüste, hohe Temperaturen, Landwirtschaft und verdichtete Siedlungen, ausgehend von Erfahrungen u. a. in Homs oder Kabul. Zu einer weiteren Komponente in starkem Kontrast wird das Meer, u. a. bei Latakia. Verschiedene Zitatpassagen illustrieren dies beispielhaft:

- „[...] das ist so die Grenze von Iran nach Afghanistan, da war ich, bis ich sechzehn Jahre alt war. Da ist es sehr trocken, mehrmals im Jahr 45 Grad. [...] Bei uns waren nicht so viele Bäume, Gras eigentlich auch nicht [lachend], sehr trocken war es überall. Da gab es kein Wasser“ (I1).
- „[...] der Großteil von meinem Land, zum Beispiel, ist Wüste. [...]. Ich komme aus Syrien, ich bin aber im Irak geboren und da bin ich auch aufgewachsen. [...]. Die Wüste ist auch schön, wenn man da über Nacht ist, zum Beispiel. Da im Zelt, da ist es schön. Aber tagsüber, das ist utopisch, da kann man also nicht herumsitzen ohne Klimaanlage, sowas“ (I4).
- „[...] weil ich aus einer Stadt gekommen bin, die an der Küste liegt, das heißt, für mich ist eine Landschaft unbedingt mit dem Meer“ (I8).
- „[...] also ich habe in einer Stadt gelebt, die an der Küste liegt. Deswegen gehe ich Meer, also lieber ans Meer. Also nicht so in die Stadt oder ins Dorf oder so“ (I12).

Es sind einerseits subjektiviert individuell aktualisierte Landschaftsvorstellungen, die sich zeigen. Bei diesen ergibt sich teilweise ein mehr oder weniger massiv erlebter Bruch zu den Herkunftsorten und verbundenen Lebenskontexten, der „biographische Erfahrungen“ beeinflusst. Hier lässt sich die Vorstellung „fragmentierter

Landschaftsbiographien“ (vgl. JENAL et al. 2019; allg. auch IPSEN 2006, 83) aufgreifen, also Fragmente, die sich bedingt durch den forcierten Ortswechsel durch die Flucht neu zusammenfügen oder in Teilen auch nicht unbedingt zueinanderpassen (müssen). Andererseits deuten sich bei den Befragten gewisse ähnlich gelagerte Muster hin zu sozial geteilten Konstruktionen an, die mit der räumlichen Verortung in Verbindung stehen, hier gerade also Wüsten bzw. das Meer. Gleichzeitig erfolgen die Beschreibungen – automatisch – retrospektiv. Aus heutiger Sicht werden Reflexionen zur „Herkunftslandschaft“ angestellt, also in kopräsenten Verwobenheiten – einem „*weaving pattern*“ (ANZALDUÁ 2012 [1987], 88) – mit dem neuen Umfeld. Dies wird noch einmal in weitergehenden Narrationen deutlicher, in denen „Landschaft“ in Tübingen, Nürtingen und Umgebung beschrieben und bewertet wird. Insbesondere „grüne Natur“ wird zu einem zentralen Ankerpunkt in den Beschreibungen im Hinblick auf Deutschland und damit in aktiver Relationierung zum Herkunftsland, wobei das „Grüne“ einen Bestandteil stereotyper Landschaftskonstruktionen darstellt – im Kontrast zur heimatlichen Normallandschaft:

- „Was ich in Syrien gesehen hab, war im Vergleich zu Deutschland einfach keine Natur. [...] Weil ich glaub hier ist es ziemlich, überall grün“ (I7).
- „[Landschaft hier:] Ja, anders. [...] Grün, also alles ist grün! Sonst ist, es gibt immer Bäume, überall. Äpfel und Nüsse [...]. Alles grün, jaja. [...] Ich mag es. Also nur die Schwüle hier ist bisschen schwierig, aber. Ja, wenn es bisschen warm wird, bei uns gibt es das nicht. Also es gibt da nur Wärme, also Hitze. So 45 Grad, das gibt es bei uns“ (I5).
- „Das [Umfeld] finde ich echt schön, ja. Schöne Bäume, groß und im Herbst, ich finde es hier mehr schön, echt schön. Die Blätter sind gelb oder orange und die fallen und ja. Hier sieht es echt schön aus. Und wir haben hier viele Wälder [...]. Zum Beispiel in Afghanistan gibt es sowas nicht [...]. Deswegen finden wir sowas echt schön“ (I3).

Was wiederum durch die Interviewten *nicht* zu „Landschaft“ gezählt wird bzw. nicht zu dieser gehöre, lässt sich aus den bisherigen Ausführungen bereits fast ableiten, gleichzeitig konkreter bestimmen: es sind nicht urbane Kontexte, d. h. „was in der Stadt ist, nicht“ (I1) oder „das ist das Gegenteil von Städten“ (I5). Das deutsche Wort „Landschaft“ wird sprachlich von mehreren arabisch-sprachigen Gesprächspartnern/-innen auf Begrifflichkeiten der Muttersprache übertragen, die u. a. „Natur“, „Orte in der Natur“, „alles, was grün ist“ oder „Land (in einer Provinz)“ umschreiben (I2, I4, I6, I8); von den beiden Farsi Sprechenden (I1, I3) wird auf das um die Stadt Herumliegende – das Umland (mit Natur) – abgehoben.

Eine markante Auffälligkeit in mehreren Gesprächen, die vertiefend zu analysieren ist, besteht im Hinblick auf die Landschaftssozialisation: Interviewpartner/-innen, die in den Städten Homs oder Kabul gelebt haben (I2, I3, I5, I7), geben an, nur im Rahmen einiger Ausflüge „Landschaft“ besucht und gesehen zu haben bzw. Beziehungen hierzu aufgebaut zu haben. Die Mutter eines Geflüchteten sei aus einem kleinen Dorf gekommen und habe daher viel eher als in Homs „Landschaft“ erleben können (I2) bzw. einer habe als Kind mit seinen Eltern auf dem

Land gelebt und sehe daher „Landschaft“ als durch Landwirtschaft geprägt (I5) – ein markantes Beispiel für die grundlegende Relevanz von Landschaftssozialisationsprozessen (GEULEN 2005; KÜHNE 2008). Daran anknüpfend wird „Landschaft“ auch nicht mit Industrie assoziiert, womit in Teilen die Vorstellung bestand, Deutschland sei als Industrieland eigentlich durchgehend industriell geprägt und habe daher keine „Landschaft“. Wie Erwartungen aufgebrochen werden, zeigt dazu eine Passage sehr eingängig, in der das Deutschlandbild mit Erlebnissen vor Ort abgeglichen wird:

„[...] hier in Deutschland bin ich wirklich erstaunt, dass es hier so viel Landschaft hat, wobei Deutschland irgendwie ein industrielles Land ist, aber trotzdem hat es hier schöne Landschaft. Also bei uns in Syrien haben wir auch Landschaft, aber wir sind auch kein industrielles Land. Und es ist selbstverständlich, dass wir das haben. [...]. Und dann bin ich hierhergekommen und fand es wirklich faszinierend“ (I2).

Stereotype weichen beim Befragten auf, es ergeben sich Verschiebungen in einem Abgleich zu Eindrücken des Herkunftskontextes.

Was darüber hinaus in Landschaftskonstruktionen einfließt, sind u. a. politische, rechtliche, religiöse Rahmenbedingungen und Praktiken: In Afghanistan, Irak und Syrien hätten – so mehrere der zwölf Interviewten – Einschränkungen bestanden, die als solche in Deutschland offenkundig werden, u. a. die Sicherheit betreffend und explizit für Frauen das freie und ungezwungene sich im öffentlichen Raum Bewegen – und damit auch „Landschaft“-Erkunden beim Spazieren, Wandern, Fahrradfahren (u. a. I1, I2, I3, I9, I10). Eine junge Geflüchtete aus Afghanistan verbindet ein „Landschaftserlebnis“ mit dessen Besonderheit:

„[A]ls ich ein Kind war, waren wir einmal mit meiner Familie da und, haha, meines Vaters Auto ging kaputt, ja. [W]ir ginge[n] da in eine andere Provinz, einfach zum Picknick oder sowas, für einen Tag. Und das heißt Panjshir (Pandschschir) und da ist echt schön und es ist im Norden von Afghanistan und ähm ein Fluss war da, schön [...]. Ja, aber, ich war nur einmal [...], ich war vielleicht acht Jahre alt oder so. Und dann, wir waren niemals [mehr], weil, ähm, kann man nicht mit Frauen hin.“

Schließlich deutet sich in den Interviews ein „Weiterweben“ von Landschaftseindrücken im neuen Umfeld an, was mit einer größeren Zahl an Interviewpartnern/-innen einer eingehenderen Untersuchung zuzuführen ist: Nach und nach erfolgt eine Aneignung der Umgebung durch Ausflüge mit Freunden, in Gruppen, durch Fahrten zu Deutschkursen. Auf diese Weise erweitern sich auch Landschaftsvorstellungen bzw. Fragmente verändern und ergänzen sich im Sinne der „fragmentierten Landschaftsbiographien“. Mehrere der Befragten führten an, häufiger zum Max-Eyth-See nach Stuttgart und zu anderen Seen und Sehenswürdigkeiten in der Umgebung zur Freizeitgestaltung zu fahren (I3, I6, I9). Dort gemachte Landschaftserfahrungen fließen in bestehende ein, sind damit kopräsent und werden in

Beziehung gesetzt. Es ist gleichzeitig mitunter ein langsames „Herantasten“ an eine neue Umgebung, u. a. zunächst ausgehend von einer Sammelunterkunft (I3):

„[M]ein Fenster war gegenüber vom Neckar, gerade hier [zeigt in Richtung der Unterkunft] und ich hab‘ immer ... Mein Mann war erst noch in Afghanistan und ich habe immer mit ihm, äh, geskyppt und ich habe immer auf den Neckar geschaut ... hier ist das Fenster und hier gab es einen Platz und ich bin immer hier gesessen und dann haben wir gesprochen [...]. Oder bin ich hierhergekommen [zu einer Bank am Neckar]“.

Ausflüge mit anderen (z. B. Freund/-innen, Familie) können in Teilen eine gewisse Geborgenheit und Sicherheit bieten, um sich Umgebungen anzueignen, bspw. Badeseen, wo u. a. gemeinsam gegrillt wird, wenn letztere Aktivität auch nicht – wie erlernt werden musste – überall einfach in Deutschland rechtlich erlaubt ist (u. a. I1, I2, I5, I7). Bestimmte Orte wie der Feuersee in Stuttgart West wurden und werden, hier durch den in der Nähe stattfindenden Deutschkurs, regelmäßig aufgesucht und als besonders „schön“ bewertet – Smartphone-Aufnahmen unterschiedlicher Jahreszeiten lassen die sukzessive Aneignung und damit „landschaftliche Normalisierung“ sichtbar werden (I6).

Eindrücke werden in Bezug auf die geführten zwölf Interviews im Abgleich untereinander recht vergleichbar gerahmt: „Landschaft“ wird hier mit Natur, „Natürlichkeit“, nicht urban, Schönheit, Sauberkeit, Ordnung, Struktur, Entspannung verbunden. Bisher wahrgenommene räumliche Grenzen des Erfahrungshorizontes verschieben sich nach und nach. Es entsteht in der Zusammenschau vor dem sozialkonstruktivistischen Hintergrund eine Auseinandersetzung, die auf individueller Ebene räumliche und zeitliche Verschiebungen und Überlappungen bzw. Kopräsenzen mit sich bringt. Persönliche Vorstellungen zu „Landschaft“ brechen auf, ein- und ausgeschlossene Bezugspunkte verändern sich, Grenzen verlagern sich. Gleichzeitig deuten die Interviews mit Subjekten als zusammengeflochtene Existenzen (WEIER et al. 2018, 74) auf gewisse, (sich entwickelnde) übergreifende Muster hin, ohne dass hier aufgrund der geringen Fallzahl der Befragten eine Überbetonung stattfinden soll – die Beobachtung stellt den Ausgangspunkt dar, eine vertiefte Auseinandersetzung qualitativ wie quantitativ anzustreben.

4 Herausforderungen der Annäherung

Wie bereits angerissen, birgt die Annäherung an „Landschaft“ bei Geflüchteten auch gewisse Fallstricke, die im Zuge unserer Arbeiten mehrere unterschiedlich komplexe Aspekte umfassen. Ein erster und gleichzeitig diffiziler stellt die sprachliche Verständigung dar. In drei Gesprächen konnte mit einem arabischsprachigen Doktoranden als Dolmetscher zusammengearbeitet werden, der eine hohe Sensibilität für die Thematik mitbrachte, da er selbst im Landschaftsforschungskontext promoviert. Für ihn erwies sich die Übertragung ins Deutsche aber gleichzeitig als herausfordernd. Die weitere Feldforschung geschah auf Deutsch, wobei eine Konfrontation mit unterschiedlich guten Sprachkenntnissen erfolgte. Bei einigen Befragten ergaben sich Probleme, gewisse Ausdrücke zu finden, denen sich u. a.

mit Smartphone-Unterstützung angenähert wurde. Mit anderen kamen wiederum wenige kohärente deutsche Sätze zustande – es wurden eher Fragmente. Dies erschwert automatisch den Grundzugang, im Idealfall längere Erzählpassagen zu generieren, um hierüber Landschaftsbiographien zu rekonstruieren. Zudem erwies sich „Landschaft“ als komplexes und nicht einfach erschließbares Thema, wie eine Zitatpassage illustriert: „Ich kenne es [das Wort Landschaft] bisschen, weiß es nicht so ganz genau, was es bedeutet... ahhh... ich kenne auch das englische Wort ‚*landscape*‘. Aber ehrlich gesagt, weiß ich da auch nicht, was es so genau bedeutet“ (I3). Dieses „*lost in translation*“ bedarf einer Antwort, ob durch mehrsprachige Mitarbeiter/-innen oder kontextsensible Dolmetscher/-innen, was jedoch aus Ressourcensicht kein völlig problemloses Unterfangen darstellt.

Eine unerwartete Herausforderung ergab sich auch im Hinblick auf Fotografien der Befragten auf deren Smartphones, mit denen wir fest gerechnet hatten. Nur einige konnten oder wollten entsprechende Bilder in die Gespräche einfließen lassen. Nicht selten gaben die Interviewpartner/-innen an, das Smartphone mit in Frage kommenden Bildern von „Landschaft“ aus ihrem Herkunftsland auf der Flucht verloren zu haben oder keine entsprechenden Bilder (mehr) zu besitzen. In einigen Interviews wurde angeboten, Bilder zu *googlen*, was zwar die hohe Relevanz und Verfügbarkeit von Visuellem aus dem Internet zeigt (dazu LINKE 2019), aber nicht unserer Idee folgte, über Fotografien zu sprechen, mit denen ein direkter Bezug durch die persönliche Aufnahme besteht. Auf die avisierten *narrative walks*, die in anderen Forschungsarbeiten bereits sehr erfolgreich zum Einsatz kamen (u. a. BRUNS & MÜNDERLEIN 2016), wurde darüber hinaus eher zögerlich reagiert – klar definierte Orte wurden präferiert. Ob es sich hier nur um einen Zufall handelt, gilt es weitergehend zu beleuchten.

Eine weitere Auffälligkeit besteht in der vielfach ausgesprochen positiven Rahmung Deutschlands, was die Frage nach sozialer Erwünschtheit beim Antwortverhalten mit sich bringt. In fast allen Interviews wurde deutlich gemacht, wie sehr die „Landschaft“ in Deutschland oder auch Deutschland generell gefalle. Dies reichte von Wertungen, alles sei wunderbar grün und sauber bis hin zu allgemeinen Aussagen wie, hier sei einfach alles besser als im Herkunftsland. Auch wenn sich solche Bewertungen im Licht der Biographien der Befragten durchaus als Konsequenz aus deren Fluchtmotiven nachvollziehen lassen, konnte sich in einigen Fällen des Eindrucks nicht erwehrt werden, dass sich die Interviewpartner/-innen verpflichtet fühlten, Dankbarkeit auszudrücken oder Kritik als unerwünscht anzusehen. Nur der viele Regen in Deutschland wurde einmal ganz aktiv als lästig kritisiert (I1). Hier wären möglicherweise mehrere Treffen und Gespräche ein Ansatz, um über den Aufbau eines gewissen Maßes an Vertrauen auch abweichende Haltungen einzufangen.

Wie die Übersicht (Tab. 1) zeigt, wurden weniger Interviews mit Frauen geführt, da es im Vergleich zu männlichen Geflüchteten ungleich schwieriger war, diese zu akquirieren. Gründe dafür stellten u. a. anderen die herausfordernde Vereinbarkeit mit zu betreuenden Kindern oder die geringere Anzahl von weiblichen Geflüchteten in Angeboten der hauptamtlichen Geflüchteten-Koordination dar, was in weitergehenden Untersuchungen zu bearbeiten ist.

Und schließlich sei auf einen letzten und gleichzeitig zentralen Aspekt hingewiesen: Im Zugang zu Geflüchteten ist die psychische Belastung der Interviewten bei Fragen, die zurückgebliebene Orte, Menschen und Gebiete im Herkunftsland abdecken und mit dem Hervorrufen von konkreten Erinnerungen an Zurückgelassenes einhergehen, nicht zu unterschätzen. Bereits bei Anfragen im Vorfeld der Interviews nahmen zwei potentielle Interviewpartner/-innen Abstand von einem Gespräch mit der Erklärung, dass sie nicht über Erinnerungen, ganz gleich welcher Art, aus ihrem Herkunftsland sprechen könnten und wollten. Bei der Anfrage zur Teilnahme an einem Interview wurde kommuniziert und ist stets klar zu kommunizieren, dass Fragen nach konkreten Erinnerungen und Erlebnissen im Herkunftsland gestellt werden, wenn es grundlegend um das Thema „Landschaft“ geht. Es besteht damit also eine ethische Herausforderung, die ein sensibles Vorgehen verlangt – vor und während der Gespräche.

5 Zusammenfassung und Ausblick

„Landschaft“ weist eine hohe Alltagsrelevanz auf – so gehen wir in der idyllischen „Landschaft“ spazieren, positionieren uns unterschiedlich zu „neuen Energielandschaften“ oder suchen nach der stereotyp schönen „Landschaft“ im Urlaub (u. a. KÜHNE et al. 2017; LEIBENATH & GAILING 2012). Nach einer jahrzehntelangen Marginalisierung deutschsprachiger humangeographischer Landschaftsforschung hat sich ein neues und vielfältiges Feld entwickelt, bei dem theorieorientierte Zugänge zentrale Relevanz erlangen. Die Differenziertheit von Landschaftsbegriffen fand dabei ebenfalls bereits ausgiebigere Berücksichtigung (vgl. BRUNS et al. 2015; DREXLER 2009a; OLWIG 2002), nicht aber – wie herausgestellt – die Frage nach dem, was passiert, wenn weit auseinanderliegende transnationale Ortswechsel erfolgen, heimatliche Normallandschaft zurückgelassen wird, neue Raumkontexte erfahren und abgeglichen werden. Die vielfach so bezeichnete „Flüchtlingskrise“ brachte verstärkt ab 2015 einen Fokus auf Geflüchtete und eine intensivere Auseinandersetzung in vielen Bereichen wie Politik, Bildung, Arbeitsmarkt und querschnittsorientiert auf Stadt- und Quartiersebene mit sich (u. a. ANGENENDT 2015; AUMÜLLER 2016; BECKER et al. 2018; BENSCH 2017; BRÜCKER et al. 2016; ECKARDT & WERNER 2018; FLOETING et al. 2018). Dagegen bleiben in Forschung und Praxis Fragen nach raumbezogenen Aneignungsprozessen und daran anschließend Anforderungen kulturell zunehmend diverser Gesellschaften an räumliche Umgebungen bisher in hohem Maße offen – erste Beobachtungen weisen auf widersprüchliche Befunde hin (dazu BRUNS 2016; international auch begrenzt, vgl. BUIJS et al. 2009; GOBSTER 2002; HÖGLHAMMER et al. 2015; RISHBETH 2001). Letzterer anwendungsbezogener Aspekt weist eine gesellschaftliche Relevanz auf, kann aber erst eine Berücksichtigung und Bearbeitung erfahren, wenn Forschungsergebnisse zu Landschaftskonstruktionsprozessen von Geflüchteten vorliegen.

Mit dem gewählten explorativen subjektorientierten Zugang werden unterschiedliche methodische Herausforderungen manifest, die in weitergehenden Forschungsarbeiten berücksichtigt werden sollten. Bei allem Erkenntnisinteresse müssen die skizzierten ethischen Aspekte eine hohe Relevanz und permanente Berücksichtigung erfahren. Den weiteren Hürden lässt sich in Teilen potenziell durch

höheren Ressourceneinsatz begegnen. Dass eine vertiefte Auseinandersetzung lohnenswert erscheint, zeigen die dargestellten Ergebnisse: Die zwölf interviewten Geflüchteten verbinden Eindrücke aus dem Herkunftsland mit der „neu kennengelernten Landschaft“ – also eine aktive Relationierung. Heimatliche Normallandschaft wird mit „Landschaft“ um Tübingen/Nürtingen sowie mit deutschlandbezogenen Stereotypen abgeglichen. Dabei werden mehr oder weniger stark artikulierte Brüche manifest, wobei hier noch tiefergehender der gesamte Prozess vom Beginn der Flucht bis zum (temporären) Verweilen in Deutschland (bzw. auch anderen Ländern) zu erfragen ist. So können noch stärker „fragmentierte“ bzw. „hybride“ Landschaftsbiographien individuum-bezogen erschlossen werden (also individuelle Konstitutionsprozesse), um darüber Gemeinsamkeiten und übergreifende Muster zu erschließen. (Unberührte) Natur, die Farbe Grün und Gewässer sind bei den von uns Interviewten wesentliche Teile der Landschaftskonstruktion, ergänzt durch funktionelle Aspekte, wie die Möglichkeit der Nutzung von „Landschaft“ als Naherholungsort über Infrastruktur wie Radwege und angelegte Badeseen – und diese in einem kopräsenten Ineinanderverweben von Landschaftskonstruktionsprozessen zwischen Herkunftsland und Deutschland. Eine Systematisierung individueller und gesellschaftlicher Vorstellungen – in Verbindung mit der Dauer des Aufenthalts, gender-bezogenen Einflüssen, Alter, sozio-ökonomischem Status etc. – erscheint damit forschungsbezogen sehr lohnenswert. So würde auch die Grundlage dafür geschaffen, potenzielle Konsequenzen für die Raum- und Landschaftsplanung abzuleiten, u. a. im Hinblick auf Aufenthaltspräferenzen und resultierende Gestaltungsweisen von öffentlichen Anlagen, Parks etc.

Literatur

- ANGENENDT, S. 2015: Politische Steuerung der Zuwanderung. In: Nachrichten der ARL 45 (3), S. 11–17.
- ANZALDUÁ, G. 2012 [1987]: Borderlands. La frontera – The New Mestiza. San Francisco.
- ASCHENBRAND, E. 2017: Die Landschaft des Tourismus – Wie Landschaft von Reiseveranstaltern inszeniert und von Touristen konsumiert wird. Wiesbaden.
- AUMÜLLER, J. 2016: Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen: bestehende Praxisansätze und weiterführende Empfehlungen. Gütersloh. URL: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/28_Einwanderung_und_Vielfalt/Studie_IB_Arbeitsmarkt_integration_Fluechtlinge_2016.pdf (letzter Zugriff 07.11.2018).
- BECKER, M., V. KRONENBERG & H. POMPE (Hrsg.) 2018: Fluchtpunkt Integration – Panorama eines Problemfeldes, Springer VS. Wiesbaden.
- BENSCH, F. 2017: Einleitung – Überblick – Resümee. In: Informationen zur Raumentwicklung 2.2017, S. 4–5.
- BiB 2019a: Ausländische Bevölkerung in Deutschland, 1970 bis 2016. Wiesbaden. URL: <https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/B39-Auslaendische-Bevoelkerung-ab-1970.html?nn=9992204> (letzter Zugriff 16.08.2019).
- BiB 2019b: Die 20 Herkunftsländer mit den meisten Zuzügen von Ausländern nach Deutschland, 2013 bis 2016. Wiesbaden, o.S. URL: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10283778> (letzter Zugriff 16.08.2019).

- BRÜCKER, H., N. ROTHER, J. SCHUPP, C. BABKA VON GOSTOMSKI, A. BÖHM, T. FENDEL, M. FRIEDRICH, M. GIESSELMANN, Y. KOSYAKOVA, M. KROH, E. LIEBAU, D. RICHTER, A. ROMITI, D. SCHACHT, J. A. SCHEIBLE, P. SCHMELZER, M. SIEGERT, S. SIRRIES, P. TRÜBSWETTER & E. VALLIZADEH 2016: Flucht, Ankunft in Deutschland und erste Schritte der Integration. In: DIW-Wochenbericht 83 (46), S. 1103–1119.
- BRUNS, D. & D. MÜNDELEIN 2016: Visual Methods in Landscape Architecture Research. In: BAUER, P., M. COLLENDER, M. JAKOB, L. KETTERER BONNELAME, P. PETSCHKE, D. SIEGRIST & C. TSCHUMI (Eds.): Bridging the Gap. ECLAS Conference 2016, Rapperswil, Switzerland. Conference Proceedings, S. 319–322.
- BRUNS, D. & D. MÜNDELEIN 2017: Kulturell diverse Landschaftswertschätzung und Visuelle Kommunikation. In: KÜHNE, O., H. MEGERLE & F. WEBER (Hrsg.): Landschaftsästhetik und Landschaftswandel. Wiesbaden, S. 303–318.
- BRUNS, D. & F. PAECH 2015: „Interkulturell_real“ in der räumlichen Entwicklung – Beispiele studentischer Arbeiten zur Wertschätzung städtischer Freiräume in Kassel. In: NIENABER, B. & U. ROOS (Hrsg.): Internationalisierung der Gesellschaft und die Auswirkungen auf die Raumentwicklung. Beispiele aus Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland. Hannover, S. 54–71.
- BRUNS, D. & O. KÜHNE 2015: Zur kulturell differenzierten Konstruktion von Räumen und Landschaften als Herausforderungen für die räumliche Planung im Kontext von Globalisierung. In: NIENABER, B. & U. ROOS (Hrsg.): Internationalisierung der Gesellschaft und die Auswirkungen auf die Raumentwicklung. Beispiele aus Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland. Hannover, S. 18–29.
- BRUNS, D. 2013: Landschaft – ein internationaler Begriff? In: BRUNS, D. & O. KÜHNE (Hrsg.): Landschaften: Theorie, Praxis und internationale Bezüge. Impulse zum Landschaftsbegriff mit seinen ästhetischen, ökonomischen, sozialen und philosophischen Bezügen mit dem Ziel, die Verbindung von Theorie und Planungspraxis zu stärken. Schwerin, S. 153–168.
- BRUNS, D. 2016: Kulturell diverse Raumeignung. In: WEBER, F. & O. KÜHNE (Hrsg.): Fraktale Metropolen. Stadtentwicklung zwischen Devianz, Polarisierung und Hybridisierung. Wiesbaden, S. 231–240.
- BRUNS, D., O. KÜHNE, A. SCHÖNWALD & S. THEILE (Eds.) 2015: Landscape Culture – Culturing Landscapes – The Differentiated Construction of Landscapes. Wiesbaden.
- BULIS, A., B. H. ELANDS & F. LANGERS 2009: No wilderness for immigrants: Cultural differences in images of nature and landscape preferences. In: Landscape and Urban Planning 91 (3), S. 113–123.
- CARPIANO, R. 2009: Come take a walk with me: The “Go-Along” interview as a novel method for studying the implications of place for health and well-being. In: Health and Place 15 (1), S. 263–272.
- DEAN, J. 2016: Walking in their shoes: Utilizing go-along interviews to explore participant engagement with local space. In: FENTON, N. E. & J. BAXTER (Eds.): Practicing Qualitative Methods in Health Geographies. Abingdon, Oxon/New York, S. 111–127.
- DREXLER, D. 2009a: Kulturelle Differenzen der Landschaftswahrnehmung in England, Frankreich, Deutschland und Ungarn. In: KIRCHHOFF, T. & L. TREPL (Hrsg.): Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene. Bielefeld, S. 119–136.
- DREXLER, D. 2009b: Landschaft und Landschaftswahrnehmung: Untersuchung des kulturhistorischen Bedeutungswandels von Landschaft anhand eines Vergleichs von England, Frankreich, Deutschland und Ungarn. Dissertation, Technische Universität München. München.

- ECKARDT, F. & F. WERNER 2018: Stadterneuerung und Flüchtlingspolitik – Perspektiven in einer aktuellen gesellschaftlichen Debatte. In: ALTRÖCK, U., D. Kurth, R. Kunze, G. Schmitt & H. Schmidt (Hrsg.): Stadterneuerung im vereinten Deutschland – Rück- und Ausblicke. Wiesbaden, S. 209–224.
- ETTE, A. & M. FAUSER 2017: Migration und Flucht nach Deutschland – Heterogenisierung und neue Ungleichheiten in der Einwanderungsgesellschaft. In: Geographische Rundschau 69 (3), S. 4–11.
- FLOETING, H., G. KIRCHHOFF, H. SCHELLER & J. SCHNEIDER (Hrsg.) 2018: Zuwanderung und Integration von Geflüchteten in Kommunen – Der lange Weg vom Ankommen zum Bleiben. Difu-Impulse 1/2018, Selbstverlag, Berlin.
- FONTAINE, D. 2017: Simulierte Landschaften in der Postmoderne – Reflexionen und Befunde zu Disneyland, Wolfersheim und GTA V. Wiesbaden.
- GAILING, L. & M. LEIBENATH 2010: Diskurse, Institutionen und Governance: Sozialwissenschaftliche Zugänge zum Untersuchungsgegenstand Kulturlandschaft. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 84 (1), S. 9–25.
- GAILING, L. & M. LEIBENATH 2012: Von der Schwierigkeit, „Landschaft“ oder „Kulturlandschaft“ allgemeingültig zu definieren. In: Raumforschung und Raumordnung 70 (2), S. 95–106.
- GEHRING, K. & R. KOHSAKA 2007: ‚Landscape‘ in the Japanese language: Conceptual differences and implications for landscape research. In: Landscape Research 32 (2), S. 273–283.
- GENTIN, S. 2011: Outdoor recreation and ethnicity in Europe – A review. In: Urban Forestry & Urban Greening 10 (3), S. 153–161.
- GEULEN, D. 2005: Subjektorientierte Sozialisierungstheorie – Sozialisierung als Epigenese des Subjekts in Interaktion mit der gesellschaftlichen Umwelt. Weinheim.
- GLASZE, G. & J. THIELMANN 2006: Einführung: Zum Verhältnis von Kultur und Raum. In: GLASZE, G. & J. THIELMANN (Hrsg.): „Orient“ versus „Okzident“? Zum Verhältnis von Kultur und Raum in einer globalisierten Welt. Mainz, S. 1–7.
- GOBSTER, P. 2002: Managing Urban Parks for a Racially and Ethnically Diverse Clientele. In: Leisure Sciences 24 (2), S. 143–159.
- HARD, G. 1969: Das Wort Landschaft und sein semantischer Hof – Zur Methode und Ergebnis eines linguistischen Tests. In: Wirkendes Wort 19, S. 3–14.
- HARD, G. 2002: Zu Begriff und Geschichte von „Natur“ und „Landschaft“ in der Geographie des 19. und 20. Jahrhunderts [1983 erstveröffentlicht]. In: HARD, G. (Hrsg.): Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie. Osnabrück, S. 171–210.
- HENDERSON, G. 2003: What (Else) We Talk about When We Talk about Landscape: For a Return to a Social Imagination. In: WILSON, C. & P. GROTH (Eds.): Everyday America. Cultural landscape studies after J. B. Jackson. Berkeley u. a., S. 178–198.
- HÖGLHAMMER, A., A. MUHAR & T. SCHAUPPENLEHNER 2015: Outdoor Recreation of Turkish Immigrants in the Wienerwald Biosphere Park, Austria: A Stakeholder Process to Identify Research Questions. In: BRUNS, D., O. KÜHNE, A. SCHÖNWALD & S. THEILE (Eds.): Landscape Culture – Culturing Landscapes. The Differentiated Construction of Landscapes. Wiesbaden, S. 129–139.
- HOU, J. 2005: Speaking Images: A Case Study of Photovoice Application in Community Design. New York. URL: https://www.academia.edu/7137935/Speaking_Images_a_Case_Study_of_Photovoice_Application_in_Community_Design (letzter Zugriff 16.03.2017).
- IPSEN, D. 2006: Ort und Landschaft. Wiesbaden.
- JAKOB, G. 2013: Biographische Forschung mit dem narrativen Interview. In: FRIEBERTSHÄUSER, B., A. LANGER & A. PRENGEL (Hrsg.): Handbuch. Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim/Basel, S. 219–233.

- JENAL, C., H. KINDLER, O. KÜHNE & F. WEBER 2019: NeuLand – Heimat im Kontext fragmentierter Landschaftsbiographien – Eine explorative Annäherung. In: HÜLZ, M., O. KÜHNE & F. WEBER (Hrsg.): Heimat. Ein vielfältiges Konstrukt. Wiesbaden, S. 323–339.
- KÜCHLER, J. & X. WANG 2009: Vielfältig und vieldeutig. Natur und Landschaft im Chinesischen. In: KIRCHHOFF, T. & L. TREPL (Hrsg.): Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene. Bielefeld, S. 201–220.
- KÜHNE, O. & A. SCHÖNWALD 2015a: Biographische Konstruktionen von Mobilität und Landschaft in der Grenzregion San Diego-Tijuana. In: SCHEINER, J. & C. HOLZ-RAU (Hrsg.): Räumliche Mobilität und Lebenslauf. Studien zu Mobilitätsbiografien und Mobilitätssozialisation. Wiesbaden, S. 221–238.
- KÜHNE, O. & A. SCHÖNWALD 2015b: San Diego – Eigenlogiken, Widersprüche und Hybriditäten in und von ‚America’s finest city‘. Wiesbaden.
- KÜHNE, O. 2005: Landschaft als Konstrukt und die Fragwürdigkeit der Grundlagen der konservierenden Landschaftserhaltung – eine konstruktivistisch-systemtheoretische Betrachtung. Wien.
- KÜHNE, O. 2006: Landschaft in der Postmoderne – Das Beispiel des Saarlandes. Wiesbaden.
- KÜHNE, O. 2008: Die Sozialisation von Landschaft – sozialkonstruktivistische Überlegungen, empirische Befunde und Konsequenzen für den Umgang mit dem Thema Landschaft in Geographie und räumlicher Planung. In: Geographische Zeitschrift 96 (4), S. 189–206.
- KÜHNE, O. 2013: Landschaft zwischen Objekthaftigkeit und Konstruktion – Überlegungen zur inversen Landschaft. In: BRUNS, D. & O. KÜHNE (Hrsg.): Landschaften: Theorie, Praxis und internationale Bezüge. Impulse zum Landschaftsbegriff mit seinen ästhetischen, ökonomischen, sozialen und philosophischen Bezügen mit dem Ziel, die Verbindung von Theorie und Planungspraxis zu stärken. Schwerin, S. 181–193.
- KÜHNE, O. 2018: Landschaftstheorie und Landschaftspraxis – Eine Einführung aus sozialkonstruktivistischer Perspektive. Wiesbaden.
- KÜHNE, O. 2019: Landscape Theories – A Brief Introduction. Wiesbaden.
- KÜHNE, O., F. WEBER & C. JENAL 2018: Neue Landschaftsgeographie – Ein Überblick. Wiesbaden.
- KÜHNE, O., F. WEBER, K. BERR & C. JENAL (Hrsg.): 2019: Handbuch Landschaft. Wiesbaden.
- KÜHNE, O., H. MEGERLE & F. WEBER 2017: Landschaft – Landschaftswandel – Landschaftsästhetik: Einführung – Überblick – Ausblick. In: KÜHNE, O., H. MEGERLE & F. WEBER (Hrsg.): Landschaftsästhetik und Landschaftswandel. Wiesbaden, S. 1–22.
- KUSENBACH, M. 2003: Street Phenomenology – The Go-Along as Ethnographic Research Tool. In: Ethnography 4 (3), S. 455–485.
- LEIBENATH, M. & L. GAILING 2012: Semantische Annäherung an „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“. In: SCHENK, W., M. KÜHN, M. LEIBENATH & S. TZSCHASCHEL (Hrsg.): Suburbane Räume als Kulturlandschaften. Hannover, S. 58–79.
- LINKE, S. 2019: Die Ästhetik medialer Landschaftskonstrukte – Theoretische Reflexionen und empirische Befunde. Wiesbaden.
- MAYRING, P. 2008: Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken. Weinheim/Basel.
- MÜNDERLEIN, D., O. KÜHNE & F. WEBER 2019: Mobile Methoden und fotobasierte Forschung zur Rekonstruktion von Landschaft(sbiographien). In: KÜHNE, O., F. Weber, K. Berr & C. Jenal (Hrsg.): Handbuch Landschaft. Wiesbaden, S. 517–534.
- OLWIG, K. 2002: Landscape, nature, and the body politic – From Britain’s renaissance to America’s new world. Madison.
- RISHBETH, C. 2001: Ethnic Minority Groups and the Design of Public Open Space: An inclusive landscape? In: Landscape Research 26 (4), S. 351–366.

- RISHBETH, C. 2013: Everyday Places that Connect Disparate Homelands. In: HOU, J. (Ed.): *Transcultural Cities. Border-Crossing and Placemaking*. New York/London, S. 118–132.
- SCHENK, W. 2017: Landschaft. In: KÜHNHARDT, L. & T. MAYER (Hrsg.): *Bonner Enzyklopädie der Globalität*. Band 1 und Band 2. Wiesbaden, S. 671–684.
- SCHÜTZE, F. 1983: Biographieforschung und narratives Interview. In: *Neue Praxis* 13 (3), S. 283–293.
- WANG, C. & M. A. BURRIS 1997: Photovoice: Concept, Methodology, and Use for Participatory Needs Assessment. In: *Health Education & Behavior* 24 (3), S. 369–387.
- WARDENGA, U. 2002: Alte und neue Raumkonzepte für den Geographieunterricht. In: *Geographie heute* 23 (200), S. 8–11.
- WEBER, F. 2017: Landschaftsreflexionen am Golf von Neapel. *Déformation professionnelle, Meer-Stadtlandhybride und Atmosphäre*. In: KÜHNE, O., H. MEGERLE & F. WEBER (Hrsg.): *Landschaftsästhetik und Landschaftswandel*. Wiesbaden, S. 199–214.
- WEBER, F. 2018: *Konflikte um die Energiewende – Vom Diskurs zur Praxis*. Wiesbaden.
- WEIER, S., A. M. FELLNER, J. FRENK, D. KAZMAIER, E. MICHELY, C. VATTER, R. WEIERSHAUSEN & C. WILLE 2018: Bordertexturen als transdisziplinärer Ansatz zur Untersuchung von Grenzen – Ein Werkstattbericht. In: *Berliner Debatte Initial* 29 (1), S. 73–83.
- ZHANG, K., J. ZHAO & D. BRUNS 2013: Landschaftsbegriffe in China. In: BRUNS, D. & O. KÜHNE (Hrsg.): *Landschaften: Theorie, Praxis und internationale Bezüge. Impulse zum Landschaftsbegriff mit seinen ästhetischen, ökonomischen, sozialen und philosophischen Bezügen mit dem Ziel, die Verbindung von Theorie und Planungspraxis zu stärken*. Schwerin, S. 133–150.